HELMUT SÜNDERMANN

Die Gezeichneten

Tatsachen über die Schuldigen
des Zweiten Großen Weltkrieges

Roosevelt – Churchill – Die Kreml-Machthaber

Aus dem Inhalt:

Wilson, der erste Kriegsverbrecher des Zweiten Großen Weltkrieges / Männer hinter den Kulissen / Aus der Liste der großen Kriegsverbrechen / Der jüdische Hintergrund und das Völkergericht

Die Gezeichneten

Tatsachen über die Schuldigen
des
Zweiten, Großen Weltkrieges

Von

Helmut Sündermann



Berlin 1945

Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. GmbH.

Inhalt

Seite

Der erste Weltkrieg und das „internationale Sittengesetz" . . . 3

Wilson — der erste Kriegsverbrecher des zweiten Weltkrieges 6

Krieg als Prinzip der Kreml-Politik 10

Roosevelt — der Mörder des Friedens 15

Churchill — „dieser Mann bedeutet Krieg" 18

Männer hinter den Kulissen 20

Vansittart — Eden — Duff Cooper — Mandel — Benesch — Sikorski / Rydz-Smigly — Morgenthau — Kaganowitsch

Aus der Liste der großen Kriegsverbrechen 26

Die Völkerrechtsbrüche — Die Luftkriegsschuld — Der Mord an den Wolgadeutschen — Katyn — Monte-Cassino — Wallendorf und Nemmersdorf

Der jüdische Hintergrund und das Völkergericht 34

Quellen-Verzeichnis

Die in dieser Schrift verwendeten Zitate und sachlichen Angaben sind u. a. den folgenden Veröffentlichungen entnommen:

Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges, herausgegeben vom Auswärtigen Amt, Berlin 1939;
Blaubuch der Britischen Regierung über die deutsch-polnischen Beziehungen und den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Großbritannien und Deutschland am 3. 9. 1939, autorisierte Übersetzung Basel 1939;
Gelbbuch der Französischen Regierung. Diplomatische Urkunden 1938-39, autorisierte Übersetzung Basel 1940;
Polnische Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges, Erste Folge, Berlin 1940
Die Geheimakten des Französischen Generalstabes, Berlin 1941;
Europäische Politik 1933—1938 im Spiegel der Prager Geheimakten. Essen 1942;
Roosevelts Weg in den Krieg. Geheimdokumente zur Kriegspolitik des Präsidenten der Vereinigten Staaten, herausgegeben von der Archivkommission des Auswärtigen Amtes, Berlin 1943;
J. F. C. Fuller: Der erste der Völkerbundskriege, Deutsche Übersetzung Berlin 1937;
Prof. Friedrich Berber: Das Diktat von Versailles, Essen 1943;
Prof. Friedrich Berber: Die amerikanische Neutralität im Kriege 1939—41
Just: Die Sowjetunion, Berlin 1940
Kohl: Der Wortbruch von Versailles, Berlin 1935;
Amtliches Material zum Massenmord von Katyn, Berlin 1943

Druck August Scherl Nachf. Berlin SW 68

1. Der erste Weltkrieg und das „internationale Sittengesetz“

Als der erste Weltkrieg zu Ende gegangen war, weil Deutschland den Erklärungen des US-amerikanischen Präsidenten Wilson Glauben geschenkt und sich freiwillig dem Feinde ausgeliefert hatte, zog der britische Ministerpräsident Lloyd George mit dem Rufe „Hang the Kaiser“ durch die Versammlungssäle seines Wahlkreises. Das Diktat, das dann in Versailles folgte, forderte ein Gerichtsverfahren gegen den früheren Deutschen Kaiser „wegen schwerster Verletzung des internationalen Sittengesetzes“. In einer Note, die die Versailler Alliierten zur Erläuterung an die deutsche Delegation richteten, wurde erklärt, daß der erste Weltkrieg „als ein vorsätzlich gegen das Leben der Völker Europas ersonnenes Verbrechen“ Deutschlands zu beurteilen sei.

Unter den zahllosen Lügen, aus denen das giftige Gewebe des Versailler Diktates zusammengefügt wurde, haben sich die Behauptungen über die Kriegsschuld als die niederträchtigsten und unhaltbarsten erwiesen. Unhaltbar gegenüber jeder geschichtlichen Forschung, die seitdem die von der Entente gegen Deutschland gesponnenen Kriegsfäden völlig bloßgelegt hat, niederträchtig aber vor allem deshalb, weil diese ganze Anklage nur einem Ziele diente: die eigene geschichtliche Schuld zu verdecken, den Blick der Welt von den wahren Kriegsverbrechern des Krieges 1914/18 abzulenken.

* * *

Es ist ein natürlicher Vorgang, daß die Völker, die in härtester Prüfung des Krieges stehen, über die Ursache des Kampfes nachdenken und die Frage erheben, ob die kriegerische Auseinandersetzung zu vermeiden war und wer die Männer sind, denen eine Schuld daran beizumessen ist, wenn aus geistigen, politischen oder wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Spannungen ein Zusammenstoß der Waffen, ein millionenfaches Aufgebot der Soldaten mit all seinen Härten und Folgen entstand.

Wenn wir diese Frage im Hinblick auf den gegenwärtigen großen Weltkrieg untersuchen, so sind wir uns bewußt, daß auch heute wieder von der Seite unserer Feinde ein lautes Geschrei aufgeführt wird, mit dem das deutsche Volk der Welteroberungsabsicht geziehen und ihm damit genau so wie im ersten Weltkrieg die Schuld am großen Ringen zugeschoben wird.

Die Schlagworte der feindlichen Propagandamaschine lassen sich in den Sätzen zusammenfassen: „Das deutsche Volk trachte danach, die Welt zu beherrschen", die „preußische Militärkaste" wolle die friedlichen Völker überfallen, eine „teutonische Anbetung der Gewalt den Begriff des Rechtes auslöschen" — und was dergleichen gemeingefährlicher Unsinn mehr ist, mit dem Millionenvölker sowohl in den ersten wie in den jetzigen Weltkrieg gezerrt wurden!

Für den deutschen Leser, demgegenüber zu diesen dummdreisten feindlichen Parolen sich jedes Wort erübrigt, sind sie nichtsdestoweniger bemerkenswert und aufschlußreich. Wer solch irrsinnige Verdächtigungen ausgerechnet gegen ein Volk richtet, das jahrhundertelang nur der Schauplatz fremden Machtstreites war, während andere die halbe Welt eroberten, der will nicht nur das letztere beschönigen, sondern der hat auch ein Weiteres zu verbergen.

In Versailles wurde unter Berufung auf die Kriegsschuldlüge der Versuch unternommen, Deutschland zu vernichten. Der französische Marschall Foch verkündete damals stolzgebläht: „Es gibt zwar noch Deutsche, aber kein Deutschland mehr." Ohne die Wiedererhebung 1933 hätte er gewiß recht behalten. Heute schreien die Morgenthau und Konsorten, daß „Versailles zu milde" gewesen sei, daß Deutschland nur getroffen werden könne, wenn das deutsche Volk ausgelöscht werde. Dieses sei ein „Würger" unter den friedlichen Völkern (laut Vansittart); solange es bestehe, könne kein Friede sein.

Die Rolle der Morgenthau und Vansittart, der Roosevelt und Churchill, der Stalin und all der anderen wahren Verantwortlichen dieses Krieges ist heute schon so zweifelsfrei vor aller Welt enthüllt, daß die Lautstärke ihres Geschreies, mit dem sie ihr „Haltet den Dieb!" verkünden und den deutschen Volkscharakter für das verantwortlich machen, was sie höchst persönlich auf dem Gewissen haben, nicht weniger begreiflich ist als das „Hang the Kaiser" derer, die den ersten Weltkrieg auf dem Gewissen haben.

In der Oktobernummer 1944 der Monatsschrift „Contemporary Review" hat ein britischer Journalist, George Glasgow, in einem Rückblick auf die britische Politik der Zeit vor 1914 Bemerkungen gemacht, die die Geschichte der antideutschen Kriege in ganz anderer Weise beleuchten, als es die Vansittart und Churchill wahrhaben wollen. Er schreibt:

> „Als die junge deutsche Nation klug, geschickt, fleißig und unternehmungslustig ihr Reich gründete, sah England in dem aufsteigenden Deutschland nur einen Rivalen. Für die dann

einsetzende antideutsche Einkreisungspolitik trägt Großbritannien die Hauptverantwortung. *Der Krieg von 1914 war die furchtbare und unvermeidliche Konsequenz dieser Politik.*"

Übersetzen wir diese britischen Worte in eine deutlichere Sprache: Als das deutsche Volk — sechs Jahrhunderte nach dem britischen, vier Jahrhunderte nach dem französischen und hundert Jahre nach Gründung der USA — endlich seine politische Einheit schuf, trat es als neue Macht in den Kreis derer, die vorher die Welt unter sich aufgeteilt hatten. Mit dem verbrecherischen Instinkt von Leuten, die fremdes Gut besitzen, sind diese dann gemeinsam über den Habenichts hergefallen, der sich überraschend an ihre Seite stellte!

Nichts macht diesen Hintergrund des ersten Weltkrieges deutlicher als die Wiederholung des gleichen Schauspiels, das wir in der britisch-amerikanischen Politik unserer Zeit gegenüber *Italien* und *Japan* erlebten. Als das faschistische Italien eine Großmachtstellung anmeldete und im Mittelmeer mit den Briten zu konkurrieren begann, als Japan in Ostasien, wo ganz gewiß kein Engländer und auch kein Amerikaner zu Hause ist, deren Besitz zu gefährden drohte — da ward das Stichwort „Krieg" mit gleicher Vehemenz ausgerufen wie zu Beginn unseres Jahrhunderts gegen Deutschland allein. Aber England und die USA geben natürlich keineswegs zu, daß sie in Ostasien für ihre Herrschaft in Singapur, Hongkong und auf den Philippinen, für Opiumhandel und Ölgeschäft zu Felde ziehen, nein, sie kämpfen „gegen die japanische Militärkaste, die die Freiheit der Völker bedroht". Fast fünfzehn Jahre lang galt der Duce in London als hochangesehener europäischer Staatsmann; als er aber daran erinnerte, daß auf Malta Italiener wohnen und daß die britischen Inseln nicht im Mittelmeer, sondern im Atlantik liegen, da wurde er „der Räuber", den es im Interesse der bedrohten Menschheit auszurotten gelte. Und dem Spanien Francos gegenüber wurde die Sprache Londons erst gemäßigt, seit dort der Hinweis auf das spanische Gibraltar wieder zu den Akten gelegt wurde.

Diese Streiflichter genügen, um jenes merkwürdige „internationale Sittengesetz" zu beleuchten, das verletzt zu haben sich Deutschland in Versailles angeklagt sah. Es war gewiß kein Gesetz, das das Deutschland von 1914 gebrochen hatte, es war bestenfalls eine Sitte, mit der es in Konflikt geriet: *die Sitte von Besitzenden, sich selbst für gerecht und gottgefällig, den weniger Begüterten und dennoch Stolzen aber für verdächtig und gefährlich zu halten, den es niederzuschlagen gilt,*

bevor er über die Güterverteilung nachzudenken beginnt.

> Die Räuber, die keinen Ehrlichen, die Erbschleicher, die keinen Schaffenden in ihrem Kreise dulden wollen, ja ihn heimlich fürchten, weil er es nicht genau so gemacht hat wie sie und trotzdem groß geworden ist — dies ist die Atmosphäre, in der der erste Weltkrieg entstanden ist.

* * *

Mit dieser Kenntnis, die ihre geschichtliche Bestätigung längst gefunden hat, wollen wir uns nun dem großen Zusammenprall der Weltmächte zuwenden, der knapp zwanzig Jahre nach Versailles begann und der heute auf seinem Höhepunkt angelangt ist. Wir wollen prüfen, welches die Gründe sind, die zu dem neuen Kampfe führten, und wer die Männer, die die geschichtliche Verantwortung tragen. Wir wollen sehen, ob der neue große Weltkrieg unvermeidlich oder ob er vermeidbar war, und welche Anklage wir als Deutsche vor dem Richterstuhl der Geschichte zu erheben haben.

2. Wilson — der erste Kriegsverbrecher des zweiten Weltkrieges

> „Wenn Deutschland — wie viele behaupten — irgendeine ‚gräßliche Überraschung' vorbereitet, wer ist dann der Angreifer? Ist es Deutschland, das geschlagen, erniedrigt und geächtet wurde, oder sind es jene Nationen, die es geschlagen, erniedrigt und geächtet haben?"

Es ist wieder ein Brite, der bekannte Organisator der englischen Panzerwaffe im ersten Weltkrieg, Generalmajor J. F. C. Fuller, der diesen bemerkenswerten Satz im Jahre 1937 in seinem Buch „Der Erste der Völkerbundskriege" niederschrieb.

Dieser Satz läßt sich ebenfalls deutlicher und nach der inzwischen eingetretenen Entwicklung auch richtiger aussprechen: Der neue Weltkrieg ist eine so unmittelbare Folge des ersten Weltkrieges, daß die spätere Geschichtsschreibung stets beide gemeinsam behandeln wird. Deutschland hat 1918 die Waffen niedergelegt, obwohl es, wie der britische Ober-

kommandierende Marschall Haigh dem amerikanischen Obersten House offen sagte, „in militärischem Sinne nicht besiegt" war. Es hatte den Krieg beendet, hatte sich bereit erklärt, durch die Preisgabe Elsaß-Lothringens ein schweres Opfer zu bringen, um einen wahren Frieden zu ermöglichen, an den es im Glauben an Wilson damals geglaubt hat. Ein Wortbruch von historischem Ausmaße war die Antwort, die es erhielt; militärische Entmannung, politische Entrechtung und wirtschaftliche Versklavung waren die Folgen des Vertrauens, das das deutsche Volk den feierlichen Erklärungen eines amerikanischen Präsidenten entgegengebracht hatte.

Irgendwann und irgendwie führt jeder Betrug zum Konflikt. In der privaten Sphäre kommt er ans Licht und wird bestraft, in der internationalen werden seine Urheber geschichtlich gebrandmarkt; seine Folgen aber müssen ausgelöscht und ein neuer Anfang muß gemacht werden.

Warum diese unabwendbare Wiedergutmachung nicht auf friedlichem Wege vor sich gehen konnte, sondern erneut zum kriegerischen Zusammenstoß führte — davon wird zu sprechen sein, wenn wir zu den Namen Roosevelt und Churchill und zum Moskauer Problem vordringen. Jetzt soll von dem Ausgangsverbrechen, soll von denen die Rede sein, die Deutschland mit verführerischen Worten nach Compiègne lockten, um es dort seiner Verteidigungskraft zu berauben, auf daß es dann dem Versailler Diktat wehrlos gegenüberstand.

Schon bevor der Betrug in seiner vollen Größe sichtbar wurde, noch im Waffenstillstandsvertrag, war eine Entscheidung gefallen, die in der Folgezeit sich für Europa als nicht weniger wichtig erwies als alle anderen Diktate im Westen: Durch die von den Alliierten angeordnete Räumung der Ostgebiete, insbesondere Südrußlands, und ihre Übertragung an die Bolschewisten wurde im November 1918 die Sowjetregierung aus einer Putschistenclique zu einem Machtfaktor, der seither in noch viel weitgehenderer Form als vordem das zaristische Rußland in die europäischen Geschicke eingegriffen hat. In der gleichen Stunde, in der im November 1918 die Waffen schwiegen, begann so eine neue Kriegsdrohung im Osten Gestalt anzunehmen.

In dem Augenblick aber, in dem die „alliierten und assoziierten Mächte" in Versailles dem deutschen Bevollmächtigten das Buch der sogenannten Friedensbedingungen übergaben, wurde es klar, daß der Krieg auch im Westen noch gar nicht zu Ende war. Denn es war nicht der Friede, den Deutschland angenommen hatte, als es die Waffen niederlegte, sondern es war ein Diktat,

dessen Erfüllung Selbstmord bedeutete und dessen Zerreißung eine Sache des nationalen Selbsterhaltungstriebes werden mußte.

Hier ist der erste Punkt, an den wir im Zuge unserer Untersuchung von der Sache auf die Person stoßen:

> **Es ist der US-amerikanische Präsident Wilson, den wir als den ersten Kriegsverbrecher des jetzigen neuen Weltkrieges feststellen müssen.**

Er hat am 8. Januar 1918 vierzehn Punkte bekanntgegeben, die er ausdrücklich als „Programm des Weltfriedens" bezeichnete und bei deren Verkündung er noch die folgenden Erklärungen über Deutschland abgab:

> **„Wir sind auf Deutschlands Größe nicht eifersüchtig, und es ist nichts in unserem Programm enthalten, was sie schmälert. Wir wollen ihm kein Unrecht tun und irgendwie seinen rechtmäßigen Einfluß oder seine Macht beschränken. Wir wünschen ihm nur einen gleichberechtigten Platz — freilich nicht einen Herrscherplatz — unter den Völkern der Welt zu geben, der neuen Welt, in der wir jetzt leben."**

Es braucht hier nicht die ganze langwierige Geschichte der amerikanisch-britisch-französischen Waffenstillstandsvorverhandlungen des Oktober/November 1918 wiederholt zu werden, von geschichtlicher Beweiskraft ist nur die abschließende Note, die die Vereinigten Staaten am 5. November 1918 an Deutschland gerichtet haben. In ihr heißt es wörtlich, daß die alliierten Regierungen „ihre Bereitschaft zum Friedensschlusse mit der deutschen Regierung auf Grund der Friedensbedingungen, die in der Ansprache des Präsidenten an den Kongreß vom 8. Januar 1918, sowie der Grundsätze, die in seinen späteren Ansprachen niedergelegt sind", erklären. Eine Einschränkung, die sich auf den Begriff „Freiheit der Meere" bezieht, und eine Erklärung, daß die besetzten Gebiete nicht nur zu räumen seien, sondern auch der Zivilbevölkerung Schadenersatz geleistet werden müsse, werden ausdrücklich gemacht. Sonst gelten die 14 Punkte klar und eindeutig als Friedensbedingungen. Auf Grund dieser Note hat Deutschland 1918 die Waffen niedergelegt

Zwischen den 14 Punkten einerseit, die einen offen zustande gekommenen Friedensvertrag, allgemeine Abrüstung und nationales Selbstbestimmungsrecht der Völker vorsahen, und dem Versailler Diktat andererseits besteht sowohl in den Grundgedanken wie in jeder Einzelheit ein wahrlich ungeheuerliches Mißverhältnis. Wer — wie Wilson —

vor aller Welt die 14 Punkte verkündet und dann doch seinen Namen unter das Diktat von Versailles gesetzt hat, kann im Urteil aller Völker nur als Betrüger einmaligen Ausmaßes dastehen.

Über die Winkelzüge, die zwischen dem 8. Januar 1918, dem Tag der Verkündung der vierzehn Punkte, und dem 28. Juni 1919, dem Tag der Unterschrift in Versailles, liegen, ist seither so viel berichtet worden, daß ein fast lückenloses Bild von Lüge, Betrug und Intrige sich vor dem Historiker darbietet. Daß die Folgen des Diktates für alle Beteiligten verwirrend, für Europa aber vernichtend sein mußten, das ist auch damals schon von manchen erkannt worden, die das üble Pariser Kulissenspiel der „Alliierten" aus der Nähe erlebten. Die geschichtliche Wahrheit gebietet festzustellen, daß z. B. der südafrikanische Premierminister Smuts am 22. und 30. Mai 1919 geradezu flehentliche Briefe an Wilson richtete, in denen er ihn beschwor, zu seinen 14 Punkten zurückzukehren, weil es sonst keinen Frieden geben könne. Er schreckt nicht vor der Bemerkung zurück, daß das Versailler Diktat „wohl sogar ein noch größeres Unheil für die Welt bedeute, als es der Krieg war". Auch einer der „großen Vier", Lloyd George, hatte einen lichten Augenblick, als er am 25. März 1919 im Hinblick auf die Schaffung des polnischen „Korridors" die berühmt gewordene Prophezeiung niederschrieb, daß diese sinnlose Gewaltlösung „früher oder später zu einem neuen Krieg im Osten führen" müsse.

Und dennoch steht im Originalexemplar des Versailler Diktates an 6. Stelle der Namenszug: D. Lloyd George und an 16. Stelle: J. Chr. Smuts!

* * *

Wer die Entstehungsgeschichte des Versailler Diktates studiert, gerät in Zweifel, welche Instinkte bei seinen Urhebern den Vorrang hatten: der Haß gegen Deutschland, die Verantwortungslosigkeit gegenüber der Zukunft oder die leichtfertige Arroganz, die — um das Wort der alten Griechen zu gebrauchen — „Hybris", die jene Wilson, Clemenceau, den italienischen Juden Sonnino und ihre Genossen in den Wahn versetzten, am grünen Tisch Völkerschicksale bestimmen zu können. Zahllos sind die verbürgten Anekdoten jener Geheimverhandlungen, in denen über Provinzen entschieden wurde, deren genaue geographische Daten den Beratenden unbekannt waren, in denen Wilson Schlesien mit Cilicien verwechselte, Clemenceau „150 000 Saarfranzosen" erfinden und der Pianist Paderewski unter dem Ein-

druck seines gewandten Klavierspiels auf die Familie Wilson zwei Millionen Deutsche unter polnische Herrschaft bringen konnte.

Unter solchen Vorzeichen entstand der Versailler Zustand, gekennzeichnet durch die Ächtung, Mißhandlung und Ausbeutung Deutschlands, durch eine Abrüstung des Reiches und Aufrüstung aller anderen, durch die Unterdrückung von Millionen Deutschen, Ungarn, Bulgaren, Slowaken, Kroaten, Ukrainer u. a., die in ihnen feindlich gesinnte Staaten gepreßt wurden und sich in allen ihren nationalen Empfindungen vergewaltigt sahen.

In Umkehrung des Clausewitzschen Wortes konnte von diesem „Frieden" nicht anders gesprochen werden als von einer Fortsetzung des Krieges „unter Einmischung anderer Mittel".

> **Alle jene aber, die die Hand zu dem folgenschweren Betrug geboten haben, die sich nicht schämten, das Wort von einer „neuen Welt" in den Mund zu nehmen, obwohl sie wußten, daß es keine war und keine werden konnte, sind anzuklagen, weil sie die Gewalt vor das Recht, den Haß vor die Vernunft, die gewinnsüchtige Begierde vor den Gedanken an die Zukunft stellten. Sie alle sind Gezeichnete vor dem Richterstuhl der Geschichte!**

3. Krieg als Prinzip der Kreml-Politik

Oberst House, der enge Vertraute des US-amerikanischen Präsidenten Wilson, machte dem britischen Außenminister Balfour, als dieser ihn 1917 in New York besuchte und Friedensprobleme besprach, die folgende Bemerkung:

> „Wir müssen mit dem zukünftigen Rußland rechnen. Dieses könnte — in fünfzig Jahren etwa — die Bedrohung Europas bedeuten, nicht Deutschland."

Es bleibt eine Randbemerkung, denn Balfour meinte, durch die Schaffung Polens würde diese Gefahr wohl ausgeschaltet werden!

Als es ein gutes Jahr später um die Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland ging, war jedenfalls die Sorge des Obersten House völlig vergessen: Mit einem Federstrich wurde der in Brest-Litowsk geschaffene selbständige ukrainische Staat beseitigt, das Sowjetreich endgültig in den Sattel gehoben.

Als diese Entscheidung gefallen war, trat freilich das russische oder, besser gesagt, das bolschewistische Problem immer wieder in den Blick-

punkt der Versailler Gewaltigen, weil es in seiner Bedeutung einfach nicht zu übersehen war. So wird von Marschall Foch berichtet, daß er schon wenige Monate nach Compiègne im Frühjahr 1919 einen Feldzugsplan gegen das sowjetische Rußland ausgearbeitet habe. Churchills, des damaligen britischen Kriegsministers, Meinung über den Bolschewismus ließ bekanntlich nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig; auch er stellte die Forderung auf, durch schnelles militärisches Eingreifen die russischen Völker von der Leninschen Diktatur zu befreien.

Doch der Rausch der Pariser Feste übertönte jede Stimme der Warnung. Rußland war ferne, Deutschland war nahe. Es war leichter, die Deutschen zu bespeien als die Bolschewisten zu bekämpfen.

Währenddessen fingen die Lenin und Trotzki an, sich im Kreml wohnlich einzurichten, wo sie sich vordem immer noch unbehaglich gefühlt hatten. Wer mit nicht mehr als 25 000 Anhängern die Macht in einem Staate von 150 Millionen Menschen an sich gerissen hat, der hatte schließlich Grund zur Vorsicht. Dieses Gefühl sind die Herren des Kremls bekanntlich nie ganz losgeworden. Noch heute leben die bolschewistischen Machthaber nicht anders als die Lenin und Trotzki: als volksfremde Zwingherren hinter den Mauern einer Festung.

Für Lenin, der soviel Grund hatte, für Compiègne dankbar zu sein, war auch die Kunde von der Versailler Vergewaltigung eine erfreuliche Nachricht. Der naturwidrige Gewaltzustand, der dort für Europa dekretiert wurde, war dem Plane eines bolschewistischen Weltumsturzes günstig, ein kontinentales Chaos konnte der Verwirklichung der Moskauer Hoffnungen nur förderlich sein.

In jener Zeit formulierte Lenin für den politischen Standpunkt der Sowjetunion den folgenden Grundsatz:

> „Wir leben nicht nur in einem Staate, sondern in einem ganzen System von Staaten, und das Dasein der Sowjetunion neben anderen Staaten ist auf die Dauer nicht denkbar."

Lenin hat bei anderer Gelegenheit das Gleiche noch prägnanter ausgedrückt:

> „Wir sind nur vorübergehend in Moskau; wir alle wünschen, daß diese Zeit so kurz wie möglich werden möge."

Diese Parole ist seither fünfundzwanzig Jahre hindurch zur Richtlinie der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Entwicklung der

Sowjetunion geworden, die schon in ihrer Bezeichnung „Union der Sowjetrepubliken" keine nationale Begrenzung kennt. Es braucht im Jahre 1944/45 nicht mehr bewiesen zu werden, daß sich seit Lenins Zeiten in der Absicht der Moskauer Machthaber nichts geändert hat. Das völkertötende bolschewistische Verfahren hat sich heute im ganzen besetzten Europa erneut so eindringlich gezeigt, daß jedes Wort der Aufklärung über die Weltgefahr, die der Bolschewismus für alle freiheitliebenden und schöpferischen Völker darstellt, überflüssig ist. Die Sprache der Tatsachen ist im Osten wie im Westen Europas deutlich genug vernehmbar geworden.

Für unsere Untersuchung ist freilich der Umstand von Bedeutung, daß ein volles Vierteljahrhundert planmäßiger, auf der Leninschen Ideologie aufgebauter Kriegsvorbereitung im Osten Europas hinter uns liegt.

Der Kriegsschuld des Westens, gekennzeichnet durch Versailles, durch Militärpakte, Kriegshetze und Geheimdiplomatie, steht eine nicht geringere Kriegsverantwortlichkeit des Ostens gegenüber, die in dem ideologischen Bekenntnis zum Krieg gegen die „andere" Welt ebenso seinen Ausdruck findet wie in einer ganz offenkundigen militärischen Vorbereitung.

Kaum waren die inneren Wirren in der Sowjetunion einigermaßen überwunden, als der 14. Parteitag 1925 die planmäßige Schaffung und Entwicklung einer Kriegsindustrie offiziell verkündete. Stalin erklärte damals: „Wir müssen fähig sein, unsere ganze Rüstung aus eigenen Mitteln zu erzeugen", und die offizielle Geschichte des Parteitages bemerkt zu dem Beschluß, er sei gefaßt worden, „weil dies die These der Sowjetunion, der Kampf für die Weltrevolution, verlangte".

Von diesem Zeitpunkt des Dezember 1925 an vollzog sich in der Sowjetunion ein ungeheuerlicher Prozeß der Aufrüstung, der schon 1931 Churchill veranlaßte, in einem Artikel „Die russische Drohung" festzustellen, daß

> „Rußland, das bereits bei weitem die größte Armee der Welt hat, weiterrüstet. In einem oder zwei Jahren wird Rußland derart kriegsgerüstet sein, wie nie zuvor in der Vergangenheit."

Dies wurde im Jahre 1931 niedergeschrieben. Für jenes Jahr gibt die Sowjetstatistik als militärische Staatsausgaben die Summe von 2 Milliarden Rubel an, während sie nach der gleichen offiziellen Quelle im Jahre 1939 auf 40 Milliarden, 1940 auf 77 Milliarden gestiegen sind! Der Mannschaftsbestand des stehenden Sowjetheeres wurde in der gleichen Zeit von 600 000 Mann (1930) auf 2 000 000 Mann (1938) gebracht. Vor allem aber war es die technische Rüstung, die die Sowjets in die Höhe trieben.

Im August 1939 brüstete sich Woroschilow, daß der Panzerwagenpark der Armee seit 1930 um das 43fache gesteigert worden sei!

Unverändert blieben durch alle die Jahre der sowjetischen Aufrüstung die von Lenin aufgestellten Grundthesen. In immer neuer Form, aber mit stets gleichem Inhalt wurden und werden sie dem russischen Volke aufgeredet.

Fast mit denselben Worten wie zwanzig Jahre vorher Lenin erklärt am 18. 6. 1938 das bolschewistische Staatsoberhaupt Kalinin: „Der Sieg des Bolschewismus ist so lange als unvollständig anzusehen, wie die übrigen Staaten der Welt noch eine von unserem Regime verschiedene Staatsform haben."

Noch im Mai 1941 erschien mit einem Vorwort Molotows ein Buch „Totale Kriegswirtschaft und Rote Armee", in dem derselbe Grundsatz noch umfassender ausgesprochen wird:

> „Ein gleichzeitiges paralleles Nebeneinanderexistieren unseres Sowjetstaates mit der übrigen Welt ist auf die Dauer unmöglich. Dieser Gegensatz kann nur durch Waffengewalt eine Lösung finden. Eine andere Lösung gibt es nicht und kann es nicht geben. Nur der wird gewinnen, der in sich die Entschlußkraft des Angriffes verspürt. Das Land, welches nur auf Verteidigung eingestellt ist, ist unweigerlich der Niederlage geweiht."

„Eine andere Lösung gibt es nicht und kann es nicht geben" — in diesem Satz enthüllt sich der ungeheuerliche Anteil der Sowjetunion am gegenwärtigen Weltkrieg in seiner vollen Größe und Bedeutung: Der Krieg als Doktrin, die Vergewaltigung fremder Nationen als weltanschauliche Forderung — das ist die Staatsidee der Sowjetunion seit Lenin gewesen und bis heute geblieben.

Die bolschewistischen Ideologien halten den nationalen Argumenten nicht stand, die sowjetische Praxis findet den Abscheu aller Schaffenden; weder mit den Parolen sowjetischer Literatur noch mit dem Bilde der sowjetischen Tatsachen gibt es eine Ausbreitung dessen, was die Lenin und Genossen als „Weltrevolution" bezeichnen; Panzer und Flugzeug sind ihre einzigen Argumente, und zu ihnen bekennen sie sich deshalb aus Grundsatz. Wie es einst Propheten gegeben haben soll, die ihre Thesen mit Feuer und Schwert über die ganze Welt auszubreiten hofften, so haben die Sowjets heute den Krieg als Prinzip proklamiert!

Ein geordnet im Frieden lebendes Volk, das mit Überlegung über sein Schicksal bestimmt, ist für die bolschewistische Lehre eine unstürmbare Festung. Noch nirgends ist ein Sowjetregime durch Volksbeschluß eingerichtet worden. Eine chaotische Ideologie, eine Lehre der Vernichtung und Versklavung kann nur Boden gewinnen, wo Not und Entsetzen die Geister verwirren. Daran dachte Potemkin, der frühere Sowjetbotschafter in Paris, als er im Juli 1935 dem damaligen französischen Kriegsminister Fabry erklärte: „Aus dem Weltkrieg entstand das Rußland der Sowjets, aus dem nächsten wird das Europa der Sowjets entstehen."

Die Reihenfolge: erst der Krieg, dann die Sowjetisierung, ist der entscheidende Punkt in der Rechnung, die Lenin einmal „die wissenschaftliche Vorherbestimmung des Endsieges" genannt hat. Stalin drückt das folgendermaßen aus (10. 5. 1938): „Die direkte Wiederaufnahme einer revolutionären Aktion wird erst möglich sein, wenn es uns gelingt, die Gegensätze zwischen den anderen Ländern so auszunutzen, daß sich diese in einen Weltkrieg stürzen. Dann ist die entscheidende Stunde für uns gekommen."

Wir sprachen von einer verbrecherischen Hybris, um den Geisteszustand zu charakterisieren, mit dem die Männer von Versailles sich anmaßten, am grünen Tisch über Völkerschicksale zu bestimmen, ohne sie überhaupt beurteilen zu können.

Ihr Verbrechen war groß und ist unauslöschbar, und doch tritt es noch zurück hinter dem Bilde des weltgefährdenden Wahnes, der völkermordenden Lehre, die den Krieg um des Krieges willen sucht, die in ihm die Voraussetzung und den einzigen Weg ihres Erfolges erblickt, die den Weltenbrand will, weil sie nur auf Trümmerstätten ihre Fahne aufzupflanzen vermag.

Der blutige Wahn wird unter dem Donner dieses Krieges vergehen; alle jene aber, die ihn kaltblütig zum Gesetz eines Riesenreiches machten, werden ewig Gezeichnete sein, und solange es freie Völker gibt, werden sie nur mit einem Fluch auf den Lippen von ihnen sprechen.

4. Roosevelt — der Mörder des Friedens

Wenn sich ernste Probleme zwischen den Völkern zusammenballen, wenn schwerwiegende Fragen in den Vordergrund des internationalen Lebens treten, dann ist deshalb ein Krieg doch nicht der einzige Ausweg aus der Wirrnis. Es hat noch keinen großen Kampf gegeben, dem nicht eine Periode der politischen Auseinandersetzung, des Versuches friedlicher Lösung vorangegangen wäre, und es ist noch nie zu einem Krieg der Großmächte gekommen, ohne daß letzten Endes der Wille von Einzelmenschen oder Personengruppen über die Wendung von der Politik zu den Waffen zu entscheiden gehabt hätte.

Gewiß war das Versailler Europa ein Pulverfaß, aber seine explosiven Stoffe konnten planmäßig beiseitegetragen und die Gefahr gebannt werden, es brauchte sich nicht der Feuerstrahl des Krieges darauf zu richten. Daß dies doch geschah — obwohl Ansätze der Befriedung in vielfältiger Form bereits sichtbar geworden waren —, ist die Schuld von Männern, die die Macht besaßen, die Entwicklung zu lenken, und die trotzdem entschlossen waren, sie zu neuem Krieg zu führen.

Hier ist vor allen anderen der US-amerikanische Präsident Roosevelt zu nennen. Die Vereinigten Staaten, deren Präsidenten Wilson Deutschland einst vertraut hatte, um dann so ungeheuerlich betrogen zu werden, hatten später die Unterschrift Wilsons unter den Versailler Vertrag nicht anerkannt und 1921 einen gesonderten Friedensvertrag unter normalen Bedingungen mit Deutschland abgeschlossen. Seitdem hatten US-amerikanische Präsidenten öfters die Gelegenheit ergriffen, um beruhigend auf die französische und britische Europapolitik einzuwirken. Noch der Vorgänger Roosevelts, Präsident Hoover, hatte in den Reparationsfragen als Vermittler fungiert. Was lag näher, als daß die US-amerikanische Politik bei der weiteren Liquidierung des Versailler Verbrechens die Hand bot?

Es zeigte sich bald, daß der im März 1933 neu installierte Präsident Roosevelt einer solchen Auffassung nicht zugänglich war. Er selbst war als junger Mann Unterstaatssekretär in der Regierung Wilson gewesen, und er gehörte zu der 1500 Köpfe starken USA-Delegation, die in Paris das giftige Gericht des Versailler Diktates zusammenbraute. Roosevelt hatte schon 1917 für den Kriegseintritt Amerikas agitiert, und er zählte zu denen, die das Versailler Diktat als fehlerhaft empfanden, weil es noch ein Restdeutschland übriggelassen hatte.

Roosevelt beschränkte sich nicht darauf, den europäischen Schwierigkeiten zuzusehen; als seine innerpolitischen Experimente gescheitert waren und er an dem Punkt stand, wo er sein Fiasko hätte zugeben müssen, hielt er es für richtig, die Blicke seines Volkes auf Europa abzulenken — mit Argumenten, die Zusammenstoß und Krieg vorhersagten. *Wer immer seitdem in Europa den Gedanken einer friedlichen Revision zurückwies, wußte sich der Zustimmung und Unterstützung des USA-Präsidenten gewiß.*

Gerade in dem Augenblick, in dem die politischen und juristischen Korrekturen von Versailles ohne ernstere Reibungen vollzogen waren und die schwierigeren territorialen Fragen in die Diskussion traten, erhob Roosevelt seine Stimme und forderte in Chikago (November 1937) gebieterisch *eine Weltächtung gegen Deutschland, Italien und Japan.* Schon vorher, im Mai 1937, hatte er eine Anregung Mussolinis, in der Abrüstungsfrage zu vermitteln, brüsk abgelehnt und seinen Vertreter, den Gesandten Wilson, in Genf erklären lassen, daß jetzt nicht die Zeit sei, von Abrüstung zu sprechen.

Als es dem Führer trotz dieser provozierenden Haltung des amerikanischen Präsidenten gelang, die Österreich- und Sudetenfrage friedlich zu lösen, sandte Roosevelt seinen Sonderbotschafter *Bullitt* nach Europa, um nun auf diplomatischem Weg jeder weiteren Vernunftlösung einen Riegel vorzuschieben. Die inzwischen veröffentlichten polnischen und französischen Akten aus jener Zeit haben bekanntlich den Fall Bullitt als kriegstreiberische Aktion von verblüffender Eindeutigkeit gekennzeichnet. *Es ist dieser Rooseveltschen Initiative zu verdanken, daß schon im Jahre 1938 in jedem europäischen Staate die kriegshetzerischen Gruppen Morgenluft witterten, sich im Vertrauen auf die USA-Hilfe in den politischen Vordergrund schoben und die Fäden legten, mit denen dann ein Jahr später der europäische Krieg in Gang gesetzt wurde.*

Als es schließlich über die Frage Danzigs und des Korridors zu der von Roosevelt so sorgfältig vorbereiteten kriegerischen Auseinandersetzung kam, wobei das USA-Statedepartment mit Aufmunterungen an Warschau nicht gegeizt hatte, war es der gleiche Roosevelt, der vom ersten Tage an sich eindeutig auf die antideutsche Seite stellte, obwohl er als Präsident eines neutralen Staates auch zu neutraler Haltung verpflichtet war.

Roosevelt hätte auch im Verlauf des Krieges noch vielfältige Gelegenheit gehabt, in die Kriegshandlungen vermittelnd einzugreifen. Es gibt da eine kleine Geschichte, die für ihn charakteristisch ist: Als nach dem Polenfeldzug der Führer sein Friedensangebot an England und Frankreich

richtete, versammelte der deutsche Reichspressechef Dr. Dietrich die in der Krolloper an der Reichstagssitzung teilnehmenden amerikanischen Korrespondenten und lenkte ihre Aufmerksamkeit darauf, daß jetzt für den USA-Präsidenten eine Möglichkeit gegeben sei, durch ein passendes Wort an beide Seiten den Frieden wiederherzustellen. Roosevelt freilich hatte hierfür nur eine abfällige Handbewegung übrig. In seiner Pressekonferenz erklärte er kurz: das interessiere ihn nicht!

Was ihn statt dessen interessierte, wurde alsbald klar:

Schon 1939 wird die planmäßige Lieferung von Kriegsmaterial an England und Frankreich organisiert. Im Juni 1940 fordert der „neutrale" Präsident den französischen Ministerpräsidenten zum Weiterkämpfen auf und kündigt Hilfe an. Im September 1940 gibt er an Großbritannien fünfzig Zerstörer ab. Im Januar 1941 verkündet er ein „Pacht- und Leihabkommen", mit dem er England Waffen liefert, ohne daß es diese zu bezahlen braucht. Zur gleichen Zeit reist wieder ein Sonderbotschafter nach Europa und putscht diesmal Jugoslawien zum Krieg mit Deutschland auf. Im April 1941 läßt Roosevelt Stützpunkte in Grönland besetzen, am 7. Juli die Insel Island. Am 16. Juni verlangt er die Schließung der deutschen Konsulate in den USA, am 2. August 1941 versichert er auch die Sowjetunion des wirtschaftlichen Beistandes, am 12. August verkündet er unter Choralgesang mit Churchill die sogenannte „Atlantikcharta", die seitdem längst als dreister Schwindel entlarvt ist, dann folgt am 12. September der berüchtigte Schießbefehl, der die USA-Marine ermächtigt, deutsche U-Boote anzugreifen. Kaum ein Tag ohne neue Neutralitätsverletzung, ohne aktive Beteiligung am Kriege! Am 13. Oktober werden schließlich noch die USA-Handelsschiffe bewaffnet, und am 28. Oktober folgt als Krone der Bemühungen eine Rede, in der Roosevelt erklärt, daß Deutschland 1. beabsichtige, Südamerika zu besetzen, und 2. alle Religionen abschaffen und dafür einen nationalsozialistischen Kult zwangsweise einführen wolle. Beide Parolen, so unglaublich dumm und einfältig sie sind, verfehlen schließlich ihre Wirkung nicht:

> Die USA folgen Herrn Roosevelt in den Krieg, dem er nicht nur nachgelaufen ist, den er leidenschaftlich gewollt, planmäßig organisiert und bewußt herbeigeführt hat — einer der größten Kriegsverbrecher aller Zeiten.

5. Churchill — „dieser Mann bedeutet Krieg"

Die Beteiligung Churchills an der Vorbereitung des gegenwärtigen Krieges war anderer Art, aber von ähnlichem Geist getragen und gleicher Leidenschaft erfüllt wie die des Präsidenten Roosevelt.

Churchill ist der einzige unter den heute im Vordergrund stehenden Staatsmännern, der schon im ersten Weltkrieg eine wichtige Rolle gespielt hat. Er war es, der 1911 Erster Lord der Admiralität wurde, in dem Gedanken und mit dem Ziele, die britische Flotte für den Krieg mit Deutschland bereitzumachen. Als dann der Juli 1914 kommt, kann er den Ausbruch des Krieges gar nicht erwarten. Bereits am 29. Juli, also sechs Tage vor der englischen Kriegserklärung, erläßt er das warning Telegram an alle Geschwaderchefs, sich zum Kriege bereit zu halten. Fast zwanzig Jahre später, im Juli 1933, entsteht noch eine kleine Weltsensation, als Churchill bei einem Besuch in Paris vom Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des französischen Parlaments, dem Abgeordneten Berenger, mit offiziellen Dankesworten begrüßt wird. Frankreich werde es niemals vergessen, daß es Winston Churchill gewesen sei, der 1914 die britische Regierung dazu veranlaßt habe, sofort an der Seite Frankreichs in den Krieg zu gehen. Dieser rednerische Erguß mag, historisch gesehen, Churchills damalige Bedeutung übertrieben darstellen, sein Charakterbild aber ist gewiß treffend gezeichnet.

Der seinerzeitige britische Ministerpräsident Asquith berichtet in seinem Tagebuch vom Oktober 1914 eine Episode, die beleuchtet, weshalb Churchill ein so fanatischer Kriegstreiber gewesen ist.

> „Winston Churchill" — so schreibt Asquith — „flehte mich förmlich an, seine Zukunft nicht in konventioneller Art und Weise zu betrachten. Nachdem er — wie er sich selbst ausdrückte — in Antwerpen Blut geleckt hat, beginnt er jetzt wie ein menschenfressender Tiger nach mehr Blut zu schreien und bittet mich, ihn von seinem Amt an der Spitze der Admiralität zu entheben und ihm ein militärisches Kommando anzuvertrauen. Er erklärte, daß eine politische Karriere für ihn nichts bedeute im Vergleich mit militärischem Ruhm."

Dieses merkwürdige Seelengemälde, das Asquith von Churchill entwirft, dieses seltsame Bild eines anormalen Ehrgeizes wird noch im ersten Weltkrieg durch manche Streiflichter bestätigt und ergänzt. Bekanntlich hat Churchills leidenschaftliches Drängen das Dardanellenfiasko verursacht

und ihn vorübergehend die Stellung gekostet. Von seinen Frontreisen, die er daraufhin als Oberst unternahm, werden Aussprüche berichtet, über die die Schützengrabensoldaten ihre Köpfe schüttelten, die Churchill aber charakterisieren. „*Na, habt ihr den Krieg nicht gerne?*" — mit dieser Frage begrüßt er die Tommies in Flandern. Und den Scotts Füsilieren verkündet er: „*Der Krieg ist ein Spiel, das man mit lächelndem Antlitz spielt.*" Der englische Biograph Churchills, der sonst an Bewunderung nicht spart, bemerkt mit Schaudern:

> **„Je mehr dieser seltsame Mensch vom Kriege sah, um so mehr Gefallen fand er daran!"**

Als der erste Weltkrieg vorübergegangen war, ohne daß Winston Churchill den ersehnten „militärischen Ruhm" nach Hause gebracht hatte, hielt er leidenschaftlich Umschau nach neuen Möglichkeiten kriegerischer Betätigung. Es kann heute als erwiesen gelten, daß seine damaligen Trompetenstöße gegen den Bolschewismus weniger aus ernster Erkenntnis der aus dem Osten drohenden Gefahr, sondern vor allem aus *dem Drang nach Waffenlärm* abgegeben wurden. In der nervösen Hoffnung, doch noch zu seinem Krieg zu kommen, verkündete er damals den erstaunten Versailler Politikern sogar die Parole: „*Schafft eine deutsch-französisch-englische Militärallianz.*" Noch einmal, im Jahre 1922, hoffte er zu einem Krieg zu kommen, diesmal gegen Kemal Pascha und die Türken. Im letzten Augenblick hielt das britische Kabinett seinen wildgewordenen Kriegsminister zurück. Und Lord Beaverbrook sprach damals das Wort, das für lange Zeit Churchills politische Karriere verdarb: „*Dieser Mann bedeutet Krieg.*"

In den 30er Jahren war es still um Churchill geworden. Er wurde nicht mehr ernst genommen. Seine politische Laufbahn war nicht nur „konventionell" geworden, sie schien auch beendet zu sein.

Doch der Ehrgeiz brennt in solchen Menschen, solange sie atmen. Churchill wußte, daß für ihn in einem friedlichen England, in einer beruhigten Atmosphäre keine Chance mehr bestand. Er war als Mann des Krieges gezeichnet. *Wenn seine Stimme wieder Geltung haben sollte, dann konnte es nur in einem neuen Weltkrieg sein.* Im Jahre 1934 wurde er sechzig Jahre alt. Es war nicht mehr viel Zeit zu verlieren ...

Churchill sucht einen neuen Weg zur Macht; er ist überzeugt, daß dies nur der Weg zum Krieg sein kann. Die Türkei freilich ist abgeschrieben. Auch die „russische Drohung" ist vergessen, jetzt geht es wieder gegen *Deutschland.* Zwar hat Churchill im Jahre 1919 die Pariser Kon-

ferenz einen „ungestümen Zusammenstoß verwirrter Demagogen“ genannt, aber jetzt, als ihr Werk revidiert werden soll, wird er zu einem glühenden Verteidiger des Versailler Diktates. Hier wittert er eine neue Kriegschance, und er ist entschlossen, sie diesmal nicht mehr aus den Händen zu lassen. Schon am 15. März 1934 berichtet der tschechische Gesandte Masaryk aus London nach Prag:

> **„Es ist allgemein bekannt, daß Winston eine Phase alarmierender Geisteshaltung durchmacht und ständig auf die nahe Möglichkeit eines Krieges und die Notwendigkeit der Rüstungen verweist.“**

Die „alarmierende Geisteshaltung“ — dies ist der Beitrag, den Churchill unermüdlich zur Kriegsvorbereitung geleistet hat. Schon im Mai 1938 fordert er in Manchester offen die militärische Einkreisung Deutschlands als Hauptaufgabe der britischen Politik. Und als Chamberlain aus München zurückkehrt, fällt er geifernd über ihn her und proklamiert die friedliche Einigung als nationale Schande. Im Sommer 1939 bereist er Frankreich und besucht demonstrativ die Maginotlinie. Am 3. September 1939 ist er am Ziel: der Krieg ist da, und er hat wieder ein Amt. Nach acht Monaten, am 10. Mai 1940, erhält er schließlich auch den langersehnten Posten des Premierministers. Jetzt hat er, was er will: den Weg zu militärischem Ruhm. Was tut es, daß dieser zuerst nach Dünkirchen und Singapur führt, dann in die Abhängigkeit von den USA, schließlich zum Handlangerdienst für die Sowjets.

Als junger Mann, kaum aus der Schule entlassen, hat Churchill einmal ausgerufen:

> **„Wie schön, sich vorzustellen, man wäre 1793 erst 19 Jahre alt gewesen und hätte noch mehr als 20 Jahre Krieg vor sich gehabt.“**

Mag England fallen, mag die Menschheit mir fluchen, ich, Winston Churchill, Nachfahre der Herzöge von Marlborough, habe den Traum meiner Jugend, die Sehnsucht meines Lebens erfüllt!

6. Männer hinter den Kulissen

Nicht nur die Männer, die auf der Bühne der Weltpolitik offen agieren, auch jene, die in den Kulissen stehen, können Macht und Mittel in Händen halten, um in die Entwicklung der Völker einzugreifen, um die

Frage Krieg oder Frieden mit zu entscheiden. Zu den geschichtlichen Beispielen entlarvter Geheim- und Kabinettspolitik wird in Zukunft auch das Treiben derer hinzugerechnet werden, die von einflußreicher Stelle aus den gegenwärtigen großen Weltkrieg vorbereitet und zum Ausbruch gebracht haben.

Vansittart

Es gäbe gewiß ein unvollständiges Bild der britischen Kriegsvorbereitung, würden wir etwa nicht die Person des Lord Vansittart in den Kreis unserer Untersuchung ziehen, würden wir nicht den Mann beleuchten, der sich heute vor aller Welt als manisch-depressiver Deutschenhasser bloßgestellt hat und der während der ganzen Zeit der politischen Kriegsvorbereitung — von 1929 bis 1941 — als Staatssekretär des Foreign Office die entscheidende Figur der britischen Außenpolitik gewesen ist. Im November 1943 sandte dieser Mann nach Moskau die folgende Botschaft: „Ich sah und sagte den gegenwärtigen Kampf voraus, sogar bevor die Nazis an die Macht gekommen waren, und ich wußte, daß England und die Sowjetunion einmal gemeinsam den Deutschen gegenübertreten würden." In diesem Eingeständnis ist alles enthalten, was über Vansittart zu sagen ist: der planmäßige Organisator eines neuen Weltkampfes, wobei er, wie er seitdem in seinen Vernichtungsprogrammen deutlich verkündet hat, den Feind im deutschen Volk selbst sieht, von dem er erklärt, daß es „auch im Schlaf Haßhymnen singe" und daß es „periodisch zu blutiger Expansion treibe". In Wirklichkeit aber ist es natürlich nicht solcher Unsinn, der Vansittarts politische Handlungen in der Downingstreet diktierte, sondern eine kalte politische Rechung. „Das neue Europa — so schreibt er im Januar 1944 — wird entweder mit uns oder gegen uns errichtet, wenn aber ohne uns, dann am Ende gegen uns." Er glaubt, daß Deutschland der Faktor ist, der eine europäische Einigung ohne England zuwege brächte, und deshalb verfolgt er die Parole der Vernichtung alles deutschen Lebens. Daß er dabei die Fahne eines Sowjeteuropas entrollt, scheint er, von Haß geblendet, nicht bemerkt zu haben. Für den Mann, der zwölf entscheidende Jahre hindurch die britische Außenpolitik gelenkt hat, ist geistige Blindheit keine Entschuldigung; das Verbrechen am Frieden lastet untilgbar auf Vansittarts Konto!

Eden

Man kann nicht von Vansittart sprechen, ohne den Kreis zu bezeichnen, der als der seinige gilt und der eine so unheilvolle Rolle in der Zeit britischer Kriegsvorbereitung gespielt hat. Hier ist vor allem Eden zu nennen, der ehrgeizige junge Außenminister der 30er Jahre, der in die Schule Vansittart ging, ohne damals Erfolg zu haben, und der dann im brennenden Drang, zum Foreign Office zurückzukehren, ein unermüdlicher Verfechter des Kriegsgedankens wurde. Ein so unverdächtiger Zeuge wie der seinerzeitige britische Botschafter in Berlin, Sir Nevile Henderson, erklärte schon am 23. Februar 1938 (also noch vor der Rückkehr der Ostmark) zum tschechischen Gesandten Mastny: „Wenn es noch einmal zu einer persönlichen Veränderung kommt und Eden zurückkehrt, werdet ihr wohl Eden, aber auch den Krieg haben. Und der tschechische Gesandte in London weiß am 14. Juli 1938 seinem Präsidenten Benesch die aufmunternde Botschaft zu melden: „Churchill sowie auch Eden und Sinclair sind in ständiger Verbindung, und ich denke, im Herbst, wenn Gott bis zu dieser Zeit Frieden gibt, wird es zu einem Messen der Kräfte kommen."

Gott gab noch ein weiteres Jahr Frieden, aber Churchill und Eden verstärkten deshalb ihre „ständige Verbindung", und Eden nahm am 3. September 1939 teil an Churchills Triumph; auch er kehrte ins britische Kabinett zurück, heute ist er wieder Außenminister.

Duff Cooper

Zum gleichen Kreise gestrauchelter britischer Politiker, die den Krieg ersehnten, weil sie von ihm eine neue Chance ihrer Karriere erhofften, gehört Duff Cooper, wenn auch seine Bedeutung eine geringere ist. Er wurde sogar in England als „Seiner Majestät dümmster Minister" bezeichnet. Das hinderte ihn nicht, in der Zeit, in der er ohne Amt war, mit Nachdruck gegen die „Niederlage von München" zu zetern, wo England und Frankreich „eine gemeinsame Erniedrigung" erfahren hätten. Auch war er der erste, der öffentlich schon im Jahre 1938 einen Appell an die Sowjets richtete, sich zu gegebener Zeit England und Frankreich „zur Verteidigung der Freiheit" im Kampf gegen Deutschland anzuschließen.

Mandel

Der fanatischste Verfechter des Bündnisgedankens mit der Sowjetunion war in jenen Jahren freilich der französische Minister Mandel, dessen jüdisches Profil in keinem Album der Kriegsverbrecher fehlen darf. Er war 1916 bis 1919 der Kabinettschef und Vertraute Clemenceaus und gehörte als solcher mit zu den geistigen Vätern von Versailles. Mandel, gewiß die schmierigste Erscheinung des wenig sauberen französischen Parlamentarismus, konnte für sich in Anspruch nehmen, zu keiner Zeit die Versailler Parolen vergessen oder verleugnet zu haben. Noch 1922 forderte er das ganze Rheinland für Frankreich. Zur Schaffung einer Kriegsstimmung war ihm jedes Mittel recht, und noch im Dezember 1938 mußte er sich vom Pariser „Jour" sagen lassen, daß er, nachdem es ihm nicht gelungen sei, Frankreich im September in den Krieg zu ziehen, nunmehr sich auf eine neue Mobilmachung übe, indem er die Presse in seine Machenschaften hineinziehe. Auch er wurde für seine Bemühungen belohnt. Im Kabinett Reynaud erhielt er den ersehnten Posten des Innenministers. Im Frühjahr 1944 wurde Mandel bei einem Fluchtversuch von französischen Polizisten erschossen, bevor vor den Schranken des Gerichtes in alle Ecken seiner verbrecherischen politischen Laufbahn hineingeleuchtet werden konnte. Das, was bekannt geworden ist, reicht freilich aus, um ihn mit den Reynaud, Leon Blum und Konsorten als verhängnisvollste Kulissenfigur der französischen Kriegspolitik zu charakterisieren.

Benesch

Zu den Männern, die die Welt von Versailles in ihrer Person verkörperten, gehört auch der ehemalige tschechoslowakische Außenminister und Präsident, Eduard Benesch. Er hat in Paris und Versailles die Struktur des tschechoslowakischen Vielvölkerstaates mit manchen Mühen und vielen Winkelzügen durchgesetzt. Im fiebrigen Bemühen, diese mißlungene Lösung machtpolitisch zu erhalten, wurde er zu einem politischen Verbrecher europäischen Ausmaßes. Er war die treibende Kraft der militärischen Paktpolitik, die letzten Endes eine europäische Befriedung verhindert hat. Mit Frankreich schloß er einen Militärpakt gegen Deutschland, mit Rumänien und Jugoslawien hatte er eine „kleine Entente" gegen Ungarn gebildet, und schließlich krönte er dieses gefährliche Treiben im Mai 1935 durch eine Militärkonvention mit der Sowjetunion,

wofür er bei der Präsidentenwahl im Dezember des gleichen Jahres die Stimmen der tschechischen Kommunistischen Partei erhielt. Beneschs unbestrittene Absicht ist es gewesen, die Tschechoslowakei als militärischen Vorposten, als „Flugzeugmutterschiff“ der Sowjetunion auszubauen und damit den Krieg direkt nach Mitteleuropa zu tragen. Daß diese furchtbare militärisch-politische Konzeption sich infolge der Ereignisse des Jahres 1938 nicht mehr verwirklichen ließ, ändert nichts an der Tatsache, daß Eduard Benesch der Mann ist, in dessen Person und in dessen Politik der Geist von Versailles mit den Plänen von Moskau sich verband, der Mann, der skrupellos bereit war, die Feuersbrunst mitten ins Herz Europas hineinzuschleudern.

Sikorski—Rydz-Smigly

Wenn wir den Leuten nachforschen, die in ähnlicher Einstellung das Leben der europäischen Nationen bewußt aufs Spiel zu setzen bereit waren, nur um die Versailler Gewaltlösung zu erhalten, so dürfen wir die Männer der Warschauer Offiziersclique nicht vergessen, die ihre Aufgabe darin sahen, das Friedenswerk ihres Marschalls Pilsudski zu durchkreuzen. Hier gilt es, den — inzwischen ermordeten — General Sikorski und später auch den „Marschall“ Rydz-Smigly zu nennen.

In den Akten des Prager Außenministeriums fanden sich zu diesem Thema interessante Berichte des tschechischen Gesandten in Warschau, Girsa. Dieser berichtet schon am 10. Mai 1933: „In den polnischen Offizierskreisen herrscht die Ansicht vor, daß der Krieg zwischen Deutschland und Polen unvermeidlich ist. Ein beträchtlicher Teil höherer Offiziere vermutet, daß Polen aus diesem Kriege nur dann siegreich hervorgehen kann, wenn es zum Kriege jetzt kommt, wo Deutschland militärisch noch nicht vorbereitet ist. Der Gedanke eines Präventivkrieges hat Anhänger auch im Generalstab.“ Später, als sich Pilsudskis Politik einer deutsch-polnischen Verständigung durchgesetzt hat, ist es der General Sikorski, der in stetiger Weise die französische Regierung über ihren Warschauer Botschafter auffordert, in Polen innenpolitische Forderungen zu stellen, den „Kopf Becks“ zu verlangen. (Gesandter Slawik an Prag 2. Juli 1936 und 13. März 1937.) Es sind die gleichen Leute, die erst den Präventivkrieg gegen Deutschland wollten, dann die Befriedungspolitik zu torpedieren·

suchten, die schließlich im März/April 1939 unter Vergewaltigung des schwächlichen und geistlosen Rydz-Smigly das polnische Steuer herumrissen, die britischen Angebote annahmen und für England in den Krieg zogen. Sie haben eine unaustilgbare Schuld, nicht zuletzt an ihrem eigenen Volk, das sie heute von den Briten verraten und von den Sowjets vergewaltigt sehen, auf sich geladen. Manche von ihnen haben ihre Schuld freilich schon im Frühjahr 1940 durch einen schrecklichen Tod in den Massengräbern von Katyn gesühnt ...

* * *

Wenn wir von den Leuten in den Kulissen sprechen, so dürfen wir zwei Männer nicht übergehen, die freilich ihrem Einflusse nach mehr bedeuten als jene, die wir nannten, die aber dennoch sich im Hintergrunde halten.

Morgenthau

Als Roosevelt im Herbst 1944 im Verlaufe seines Wahlkampfes Einzug in New York hielt, saß als einziger an seiner Seite der Finanzminister Morgenthau. Als der US-amerikanische Präsident nach Quebec reiste, um Churchill zu treffen, da hatte er in seiner Aktentasche einen Plan des Juden Morgenthau über die zukünftige Behandlung Deutschlands. Schon als Roosevelt noch Gouverneur des Staates New York war, rief er Morgenthau an seine Seite. Seitdem ist er sein engster Berater, der Mitarbeiter Nr. 1 des „Gehirntrustes", den Roosevelt um sich versammelt hat. Auch an der Kriegspolitik Roosevelts hat Morgenthau unmittelbaren Anteil genommen. Schon im Juli 1938 reiste er nach Europa und hatte während eines mehrmonatigen Besuches mit dem englischen Kriegsminister, seinem jüdischen Rassegenossen Hore Belisha, und mit den französischen Militärbehörden eingehende Besprechungen über die Lieferung von Kriegsmaterial. Im Januar 1939 mußte sich Morgenthau vor dem Militärausschuß des USA-Senats wegen der Preisgabe geheimer Flugzeugtypen an Frankreich verantworten. Er rechtfertigte sich damit, auf Anweisung des Präsidenten Roosevelt gehandelt zu haben! Morgenthau ist seitdem der Einpeitscher der Rooseveltschen Kriegspolitik, der Organisator des Pacht-Leih-Systems und der Verkünder des ungeheuerlichen Haß- und Vernichtungsplanes gegen das deutsche Volk geworden, eines Planes, mit dem er seinen Namen in besonderen Lettern in die Liste der Kriegsverbrecher eingetragen hat.

Schließlich ist noch davon zu sprechen, daß es auch in der Sowjetunion einen Mann von ähnlichem Einfluß gibt, wie ihn Morgenthau in den USA besitzt. Es ist der Laser Moissejewitsch Kaganowitsch, der in der Sowjetunion unter der Bezeichnung „der rote Kronprinz" bekannt ist. Im Jahre 1918 ist dieser Ghettojude aus Gomel von Stalin persönlich nach Moskau geholt worden und ist seitdem als Personalchef der Partei, als Mitglied des Politbüros, später als Volkskommissar für Verkehrswesen und für die Schwerindustrie, schließlich als Stellvertretender Vorsitzender des Rates der Volkskommissare Stalins rechte Hand. Kaganowitsch ist der Organisator der sowjetischen Rüstung, er ist die treibende Kraft hinter den Plänen des Angriffs auf Europa und der Einpeitscher ihrer rüstungsmäßigen Verwirklichung. Der Umfang seines Wirkens und seines Einflusses macht ihn zur wichtigsten Figur des Kremls. Er ist Stalins jüdischer Hintermann, der sowjetische Vorposten des internationalen Judentums und — mit seinem Rassegenossen Ilja Ehrenburg — der bolschewistische Prophet des Talmudhasses gegen das deutsche Volk.

Ihn und sie alle, die auf Seitenwegen und im Hintergrunde am Werke waren, um die Menschheit in einen neuen Weltkrieg zu stürzen, wird der Fluch der Völker und der Richterspruch der Geschichte treffen, wohin auch immer sie sich verkriechen werden.

7. Aus der Liste der großen Kriegsverbrechen

Der Hinweis auf den verbrecherischen Hintergrund der Vorbereitung des gegenwärtigen Weltkrieges würde ein unvollständiges Bild ergeben, würden nicht auch die großen verbrecherischen Taten, die im Verlauf des Krieges stattgefunden haben, in unsere Erinnerung gerufen werden. Die völkerrechtliche Maxime einer Kriegführung mit humanitären Rücksichten ist im Verlauf der fünf Jahre seit 1939 einerseits durch Anglo-Amerikaner, die die Genfer Konvention in vielen Punkten nur noch theoretisch respektieren, andererseits durch die Sowjets, die völkerrechtliche Grundsätze bekanntlich überhaupt nicht anerkennen, immer mehr außer Kraft gesetzt worden.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat infolge der laufenden angloamerikanischen Verstöße gegen die völkerrechtlichen Vereinbarungen eine

eigene „Wehrmachtuntersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts" eingerichtet, von der seit Kriegsbeginn bereits Tausende von eidlich bestätigten Bekundungen von Wehrmachtangehörigen mit genauen Zeit-, Ort- und Sachangaben gesammelt und juristisch ausgewertet werden. Tötung, Mißhandlung und Fesselung von Gefangenen, Verletzungen des Roten Kreuzes, Mißbrauch der deutschen Hoheitszeichen und Anwendung verbotener Kampfmittel, Beschießung deutscher Wehrmachtangehöriger in Seenot, Gewalttaten anglo-amerikanischer Truppen gegenüber der Zivilbevölkerung besetzter Gebiete (beginnend mit den brutalen Übergriffen, die sich britische Truppen im Mai 1940 in Belgien zuschulden kommen ließen) — dies sind nur einige von den Themen, zu denen zahlreiche Dokumente bei den Akten der Wehrmachtuntersuchungsstelle liegen. Gegenwärtig ist diese Behörde damit beschäftigt, das überaus umfangreiche Material, das während der Kampfereignisse des Sommers 1944 angefallen ist, zu sichten, zu prüfen und durch Zeugenvernehmungen zu erhärten.

Neben diesen, in die Tausende gehenden Einzelfällen aus dem Bereich der unmittelbaren Kampfpraxis ist eine Reihe großer Kriegsverbrechen unserer Feinde vor aller Weltöffentlichkeit bereits offen zutage getreten. Wer immer ein Gesamtbild des gegenwärtigen Krieges zu gewinnen sucht, muß auch diese schmachvollen Ereignisse nennen, denn sie sind ein unauslöschbarer Tatbestand der Menschheitsgeschichte geworden.

* * *

Weit an der Spitze dieser Liste der Großverbrechen steht die britische Schuld am Beginn und der Entwicklung des Bombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung.

Die furchtbare Anklage gegen das britische Mordbrennertum erhebt sich nicht nur aus dem Rauch brennender Städte und aus den Ruinen stolzer Denkmäler, sie tritt nicht weniger deutlich aus der Vorgeschichte des Krieges zutage. Schon auf der Abrüstungskonferenz in Genf war es England, das damals als Verfechter des Bombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung auftrat. Die an der Konferenz beteiligten Mächte waren seinerzeit übereingekommen, eine allgemeine Ächtung des Luftkrieges gegen die Zivilbevölkerung auszusprechen. Von deutscher Seite war auch die Ein-

beziehung eines Verbots „jeder Vorbereitung des Bombenabwurfes" beantragt. Am 16. März 1933 erklärte jedoch die britische Delegation, einer solchen Ächtung des Bombenkrieges nicht zustimmen zu können. Es müsse jedenfalls eine Ausnahme „für polizeiliche Erfordernisse in gewissen entfernten Gebieten" festgelegt werden; die britische Regierung behauptete, auf die Verwendung von Bombenflugzeugen gegenüber Eingeborenen nicht verzichten zu können, und brachte damit das geplante internationale Verbot des Bombenkrieges zu Fall.

Der damalige Staatssekretär für Luftfahrt, Lord Londonderry, erklärte am 22. Mai 1935 unter Rückblick auf die Sorgen, die ihm die Abrüstungskonferenz bereitet hatte, im britischen Oberhaus mit zynischer Offenheit:

> „Ich hatte zu dieser Zeit bei dem allgemeinen Schrei der Entrüstung die größten Schwierigkeiten, den Gebrauch des Bombenflugzeuges auch nur für die Grenzen im Mittleren Osten und in Indien beizubehalten, wo es nur dem Vorhandensein der Royal Air Force zu verdanken war, daß wir diese Gebiete in Schach halten können."

Daß es sich freilich bei der britischen Stellungnahme gegen eine Ächtung des Bombenkrieges nicht nur um eine Meinung über die Erfordernisse des Kolonialkrieges, sondern um grundsätzliche Auffassungen über den modernen Krieg überhaupt gehandelt hat, darüber gab der seinerzeitige britische Premierminister Baldwin dem britischen Unterhaus bereits am 10. November 1932 eindeutigen Aufschluß, indem er, ausgehend von der Feststellung, daß nach seiner Ansicht „die Abrüstung nicht den Krieg aufhalten" werde, zur Frage des Luftkrieges kurz und knapp erklärte:

> „Die einzige Verteidigung ist der Angriff, d. h. also, man muß mehr Frauen und Kinder töten als der Feind, wenn man sich schützen will."

Dieser Einstellung entsprachen die Maßnahmen der britischen Militärs vor, bei und nach Kriegsausbruch. Schon bei den französisch-britischen Generalstabsbesprechungen vom 3. April 1939 (also fünf Monate vor Kriegsausbruch), deren Protokoll 1940 in deutsche Hand fiel, wird der „Einsatz der alliierten Bomber, wo immer das möglich ist, gegen wirtschaftliche und industrielle Ziele in Deutschland" vorgesehen

„mit dem Ziel, zum schließlichen Zusammenbruch des deutschen Widerstandes beizutragen".

Nach Kriegsausbruch folgen sofort die ersten Bombenunternehmungen, die freilich kläglich verlaufen. Am 5. September 1939 wirft die RAF Bomben auf die dänische Stadt Esbjerg. Der erste Luftkriegstote dieses Krieges wird dabei eine dänische Frau! Am 12. Januar 1940 folgt dann der erste britische Luftangriff auf deutsches Gebiet, auf Sylt, während die deutsche Luftwaffe strikten Befehl hat, kein britisches oder französisches Bodenziel anzugreifen. Inzwischen hat der britische Premierminister Chamberlain am 17. November 1939 mit dem französischen Ministerpräsidenten Daladier (auch dieses Protokoll ist in deutscher Hand) bereits das Projekt einer planmäßigen Bombardierung der Städte des Ruhrgebiets besprochen. Vorerst seien freilich die eigenen Kräfte zu schwach, sobald sie aber verstärkt wären, sollte der Plan verwirklicht werden. Nach dem Angriff auf Sylt folgen in Abständen Bombenüberfälle auf Heiligenhafen, Heide, Weningstädt, nach dem 10. Mai 1940 verstärkte Angriffe auf Freiburg i. B., Hamburg, Bremen; fast jede Nacht flog dann die RAF ins Reichsgebiet ein und warf wahllos ihre Bomben. Vom 12. Januar bis zum 20. Juni 1940 hat Deutschland diese Angriffe hingenommen, ohne eine Gegenaktion zu unternehmen. Das kürzlich veröffentlichte Buch des britischen Luftkriegssachverständigen Spaight: „Bombing vindicated" erkennt diese Tatsache nicht nur an, sondern hebt noch rühmend hervor, daß sich England trotzdem nicht in seinen Bombardierungsplänen stören ließ. Auch in der weiteren Entwicklung hat Deutschland bekanntlich die Briten stets den ersten Schritt tun lassen; so haben die Engländer im Sommer 1940 nicht weniger als siebenmal Berlin angegriffen, bevor der erste deutsche Angriff auf London geflogen wurde. Die weitere Verrohung des Terrorkrieges gegen die Zivilbevölkerung, die Teppichwürfe auf Kleinstädte und Dörfer, die Beschießung von zivilen Personenzügen und pflügenden Bauern auf dem Felde hat die deutsche Luftwaffe nie mitgemacht. Die deutsche Wehrmacht hat im Gegenteil den Beweis erbracht, daß militärische Erfolge durchaus auch ohne planlose Bombenwürfe auf Zivilisten zu erkämpfen sind. Sie hat vor dem 20. Juni 1940 überhaupt keine Luftkriegshandlung durchgeführt, die nicht mit einer Operation der Erdtruppen in unmittelbarer Verbindung stand. Sie hat im Zusammenhang mit solchen Kämpfen keinen Angriff auf unbefestigte Städte des feindlichen Hinterlandes geführt, selbst dann nicht, wenn sie als Landeshauptstädte eine wichtige Rolle für die

feindliche operative Führung spielten. Die Hauptstädte Kopenhagen, Oslo, Den Haag, Brüssel und Paris wurden ohne Luftangriff eingenommen. Sogar die Festung Warschau wurde erst angegriffen, als sie von deutschen Truppen eingeschlossen, vergeblich zur Übergabe aufgefordert und überdies eine 24stündige Frist zur Räumung der Stadt durch die Zivilbevölkerung verstrichen war!

Der Beginn und die Entwicklung des Luftkrieges gegen die Zivilbevölkerung ist ein Kriegsverbrechen von ungeheuerlichen Ausmaßen, das ausschließlich auf das britische Konto kommt. Die USA haben sich dem Verbrechen angeschlossen, ohne ein Wort darüber zu verlieren, daß der Präsident Roosevelt zu Beginn des Krieges einen scheinheiligen Appell zur Verhinderung gerade dieser Kriegsmethode an alle Kriegführenden gerichtet hatte.

Dutzende ehrwürdigster europäischer Städte, Hunderttausende von Nichtkämpfern, von Frauen und Kindern sind dem Verbrechen zum Opfer gefallen. Diese furchtbaren Tatsachen verbinden sich mit den Dokumenten einer vertierten Phantasie, den haßverblendeten Parolen, mit denen die Briten ihre Bomben begleiteten, als sie sich aufmachten, Europa ebenso zu bekämpfen, wie sie sich Indien botmäßig erhalten.

> **Wenn der Satz Geltung haben soll, daß alle Schuld sich auf Erden rächt — unsere Vorstellung kann keine Strafe ersinnen, die diese britisch-amerikanischen Taten je auszulöschen vermöchte. Noch in Jahrhunderten werden fernste Generationen an den Ruinen stehen und denen fluchen, die sie auf dem Gewissen haben.**

* * * *

Ein in seinem Ausmaß ähnlich großes Verbrechen, das ebenfalls schätzungsweise Hunderttausenden von Zivilpersonen das Leben gekostet hat, ist gegenwärtig aus der Erinnerung der Weltöffentlichkeit fast völlig gelöscht, aber es verliert deshalb nichts an seiner Grauenhaftigkeit: die Verschleppung und wahrscheinlich völlige Ausrottung von mehreren hunderttausend Wolgadeutschen. Im September 1941 hat der Oberste Rat der Sowjetunion den Befehl erlassen, daß sämtliche deutschen Einwohner der sogenannten „Wolgadeutschen Republik" nach Sibirien umzusiedeln seien. Vor dem ersten Weltkrieg hatten an der Wolga über 900 000 Deutsche gelebt. Die letzte Sowjetstatistik gab als deutsche Einwohnerzahl noch 402 000 an. Diese halbe Million Menschen wurde von der GPU in den Herbst- und Wintermonaten 1941 im Fußmarsch in den Ural

getrieben. Ein Teil von ihnen sollte den Bezirk Nowo Sibirsk im Altaigebirge, ein anderer Teil die menschenleeren Wüsten der Republik Kasakstan erreichen. Seit der Nachricht vom Abmarsch der Todestrecks fehlt jede Spur von diesen Hunderttausenden von Menschen, deren einziges Vergehen darin bestand, Deutsche zu sein!

Ein gleiches Schweigen herrscht über das Schicksal zahlreicher Kaukasusvölker, auf die sich nach dem Abzug der deutschen Truppen die GPU stürzte. Die letzten Mitteilungen von Flüchtlingen, die sich zu unseren Truppen durchschlagen konnten, stammen aus dem Januar 1943 und besagen, daß die sowjetischen Behörden die Gelegenheit benutzten, um die ihnen unbequemen Stämme, insbesondere der sog. Turkvölker, völlig zu vernichten. Hier sind auch die neuerlichen Verschleppungsmaßnahmen der Sowjets in Estland und Lettland zu verzeichnen, die in Fortsetzung ihrer Gewalttaten von 1940/41 darauf abzielen, durch die Ausrottung aller nationalbewußten Männer und Frauen diesen Völkern das Rückgrat zu brechen.

* * *

Die Art und Weise, mit der die Sowjets bei dieser ihrer „Entnationalisierungspolitik", wie sie es nennen, vorzugehen pflegen, hat die Welt schaudernd erfahren, als im April 1943 die Gräber von Katyn gefunden wurden, in denen bis zum Juli 1943 4143 ehemalige polnische Offiziere, die sämtlich durch Genickschuß ermordet worden waren, ausgegraben werden konnten., während insgesamt etwa 10- bis 12 000 Leichen an dieser Stelle liegen. Mit diesen Funden haben zahlreiche vergebliche Anfragen, die von polnischer Seite bis dahin nach dem Verbleib von 8300 Offizieren und 7000 weiteren Polen an die sowjetischen Behörden gerichtet wurden, eine sensationelle Beantwortung erfahren. Die Sowjets erklärten zuerst, am 16. April 1943, daß alles eine „scheußliche Erfindung der deutschen Faschistenkanaillen" sei und daß es sich um „die archäologischen Umgrabungen des historischen Grabes von Gnesdowaja" handle. Als sich diese freche Ausrede nicht mehr aufrechterhalten ließ, brachen die Sowjets die Beziehungen zum polnischen Emigrantenausschuß in London ab. Bekanntlich ist dieser Bruch bis heute noch nicht wieder ausgeglichen, obwohl die britische Regierung nicht müde wurde, über die blutige Tatsache von Katyn den Mantel des Vergessens zu breiten. Zum Schluß fiel es schließlich den Moskauer Machthabern ein, die Deutschen der Ermordung zu bezichtigen! Mit allen diesen Winkelzügen aber

konnten sie ihre Mörderspur nicht verwischen, die offen vor aller Welt bloßgelegt ist.

Katyn ist zum internationalen Begriff und zu einem unverrückbaren Symbol des bolschewistischen Henkertums geworden. Wo immer von Kriegsverbrechen gesprochen werden wird, die zehntausend meuchlerisch niedergeschossenen polnischen Offiziere von Katyn werden stets als stumme Ankläger dazwischentreten!

* * *

Kriegsverbrechen können nicht nur gegenüber lebenden Menschen begangen werden, auch geistige und historische Schätze gibt es, deren mutwillige Vernichtung eine Schandtat ist, die über unsere Zeit hinaus wirkt. Wir wollen hier nicht nochmals von den Werken und Werten sprechen, die durch planlosen Bombenangriff vernichtet wurden und immer noch werden. Die anglo-amerikanische Kriegführung hat nicht nur diese Schmach auf sich geladen, die Geschichte des gegenwärtigen Krieges verzeichnet auch Fälle, in denen absichtlich und planmäßig bestimmte historische Bauwerke vernichtet wurden, ohne daß dazu ein ernsthaft zwingender Grund gegeben war. Als besonders drastischer Fall ragt die Vernichtung der ehrwürdigen Abtei Monte Cassino hervor, eines der schönsten und wertvollsten kirchlichen Bauwerke des Mittelalters. Die deutsche Wehrmacht hatte, als die Kampfhandlungen in den Bereich des Monte Cassino gerückt waren, ausdrücklich von einer Besetzung des Klosters Abstand genommen und dies auch dem Feind bekanntgemacht. Trotzdem wurde am 15. Februar 1944 amerikanisches Artilleriefeuer auf den Bau gerichtet; ein Bombenangriff vollendete das sinnlose Zerstörungswerk. Von anglo-amerikanischer Seite wurde später zugegeben, daß sich kein deutscher Soldat im Kloster Cassino befunden hat. Außerdem wurde festgestellt, daß Roosevelt selbst als Oberster Befehlshaber der USA-Streitkräfte den verhängnisvollen Befehl erteilt hat.

Das Kriegsverbrechen von Cassino traf keinen menschlichen oder materiellen, wohl aber einen unersetzbaren kulturellen Wert. Es wird in die Geschichte als Kennzeichnung einer barbarischen Geisteshaltung eingehen. Daneben aber wird die Tatsache verzeichnet sein, daß von seiten der deutschen Wehrmacht, die in diesem Kriege so viele Kämpfe auf historischem Boden bestanden hat, eher militärische Nachteile in Kauf genommen wurden, als daß sie ein für die menschliche Kultur bedeutendes Bauwerk gefährdet hätte.

Athen, Rom, Florenz und hunderte von anderen der Menschheit teueren Einzelstätten sind bisher nur erhalten geblieben, weil es in der deutschen Wehrmacht keinen Befehlshaber, keinen Offizier und auch keinen einfachen Soldaten gibt, der solche Stätten so gering achtete, wie es der amerikanische Präsident tat, als er das Kloster Cassino vernichten ließ.

* * *

Diese Streiflichter auf die hervorstechendsten feindlichen Kriegsverbrechen müssen durch den Hinweis auf Ereignisse des Herbstes 1944 ergänzt werden. Es ist das Verbrechen von Wallendorf, die angeblich „strafweise" Niederbrennung eines ganzen deutschen Dorfes vor den Augen seiner Bewohner durch amerikanisch-jüdisches Etappengesindel, und es sind die furchtbaren bolschewistischen Mordtaten, die in den wieder befreiten ostpreußischen Dörfern Nemmersdorf, Tutteln und Brauersdorf aufgedeckt wurden. Wir brauchen die schauerlichen Einzelheiten dieser amerikanischen und bolschewistischen Verbrechen nicht zu wiederholen. Sie sind in das Gedächtnis jedes Deutschen unauslöschlich eingeprägt.

Diese Untaten, die leider eine tägliche Fortsetzung erfahren, vervollständigen das Bild der Drohung, der sich Deutschland in seinem Lebenskampf gegenübersieht. All das furchtbare Geschehen, das die wenigen Hinweise auf die Hauptkriegsverbrechen unserer Feinde beleuchten, ist heute ein Mahnruf zum Kampf, ein Menetekel der Standhaftigkeit für jeden Deutschen. Vom Bombenterror gehärtet tritt er der blutrünstigen Front vertierter Feinde mit leidenschaftlichem Verteidigungswillen entgegen. Er weiß, daß er mehr als sich selbst rettet, indem er das große Ringen besteht.

Noch nie ist die Menschenwürde so zu Boden getreten worden wie heute. Sie wird sich erst wieder aus dem Staub erheben an dem Tag, an dem die Verbrechen des Terrorbombardements, der Völkerausrottung von Wolga und Kaukasus, des Blutbades von Katyn, des Barbarismus von Cassino, des Mordbrennertums von Wallendorf und Nemmersdorf und all der anderen namenlosen Untaten bolschewistischer Grausamkeit und anglo-amerikanischen Gangstertums im Sieg der deutschen Standhaftigkeit ihren geschichtlichen Ausgleich finden werden.

8. Der jüdische Hintergrund und das Völkergericht

Wenn wir die zahlreichen Feststellungen überblicken, die wir zur Vorgeschichte und zur Geschichte des heutigen Großen Weltkrieges zu treffen hatten, ohne auch nur annähernd all das zu beleuchten, was der Historiker einmal zu diesem Thema zu sagen haben wird, so erhebt sich die Frage nach dem inneren System, das die britischen, die amerikanischen und die sowjetischen Kriegsgedanken verband, die Frage nach der gemeinsamen Antriebskraft, die Völker mit so verschiedenartigen nationalen Interessen in die blinde Gefolgschaft der Stalin, Roosevelt und Churchill verstrickte.

Nicht nur das Bild der politischen Vergangenheit und der kriegerischen Gegenwart, auch der Ausblick auf die Zukunftsparolen unserer Feinde verstärkt die Frage nach dem Hintergrund alles dessen, was wir scheinbar zusammenhanglos in Wirkung sahen.

Wenn wir auch hier die Antwort finden wollen, so müssen wir eine Bemerkung vorausschicken:

Die Forderung eines Welt-Sowjetstaates, den Moskau proklamiert, und der Plan eines kapitalistischen Weltsystems, der von Washington aus verkündet wird, stehen sich keineswegs so widersprechend gegenüber, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Die Wege mögen verschieden sein, die Ziele stimmen überein, und die Folgen eines Sieges der Wallstreet wie eines Triumphes von Moskau wären für die schöpferischen Völker gleich vernichtend. Mag hier die wirtschaftliche, dort die politische Exekution das Mittel sein, hier Zinswucher und Gerichtsvollzieher, dort der Genickschuß der GPU am Werke, theoretisch und praktisch treffen sich beide Systeme in der Proletarisierung aller Schaffenden, in der Konzentrierung des volkswirtschaftlichen Arbeitsgewinnes an einer Spitze, in der Hand wirtschaftlicher Machthaber, die sich dadurch gleichzeitig die unumschränkte Herrschaft über die politischen Geschicke sichern. Politische Diktatur durch wirtschaftliche Ausbeutung — das ist der gemeinsame Nenner, auf den sich Plutokratie und Bolschewismus vereinigen lassen!

Es braucht nicht darüber diskutiert zu werden — denn es ist eine unbestreitbare historische Tatsache —, daß diese ganze Gedankenwelt, daß sowohl der moderne Kapitalismus wie auch der Marxismus — der geistige Nährboden des Bolschewismus — jüdischen Ursprungs sind. Wie der Jude Marx der geistige Stammvater Moskaus ist, so steht der Name des Juden Ricardo auf der ersten Seite des Programms, das heute die Grundlage der US-amerikanischen Kriegszielproklamation bildet.

Im Gegensatz zu allen anderen Völkern, deren nationaler Ehrgeiz sich darin erschöpft, ein freies, gesichertes, kulturell reiches und wirtschaftlich auskömmliches Dasein zu führen, ist das jüdische Volk von einer leidenschaftlichen Zielsetzung erfüllt, die religiösen Ursprungs ist und auf nicht mehr und nicht weniger als die Errichtung einer Weltherrschaft des „auserwählten Volkes" abzielt. Vom Gedanken an ein solches Ziel wahrhaft besessen, hat das jüdische Volk zwei Jahrtausende hindurch trotz seiner Verstreuung über die ganze Erde nie den inneren Zusammenhalt verloren und stets seine rassische Einheit gewahrt. Es ist gewiß nie der Gedanke des Judentums gewesen, selbst auf ein Schlachtfeld zu ziehen und mit der Waffe in der Hand sein nationales Ziel zu erkämpfen. Die Suche nach anderen Wegen internationaler Machtergreifung ist im Laufe der Jahrhunderte zum besonderen Merkmal des jüdischen Instinktes geworden. Was einst Händler und Hofjuden waren, wurden in moderner Zeit die Propheten und Theoretiker eines internationalen Weltstaates. Es ist dabei die jüdische Überzeugung, daß

> „die Regierungsgewalt der Nationen, die die Weltrepublik bilden, reibungslos in die Hände der Israeliten übergehen wird. *Das jüdische Volk wird, kollektiv betrachtet, sein eigener Messias sein.*"

So schrieb Baruch *Levy* schon vor hundert Jahren an Karl Marx. (Zitiert in dem bereits genannten Buch des britischen Generals Fuller: Der Erste der Völkerbundskriege.)

Der jüdische Instinkt, der ungestüm nach Systemen drängt, die dem Judentum Macht über die Völker verleihen sollen, glaubt im Bolschewismus wie auch im kapitalistischen Prinzip die modernen Ansatzpunkte gefunden zu haben, *um vor allem die Welt des Nationalismus aus den Angeln zu heben; denn nur auf den Trümmern der Völker, auf den Ruinen der Nationalstaaten wäre das jüdische Ziel zu erreichen.*

In dem jetzigen großen Weltkrieg, wo der kapitalistische wie der bolschewistische Machtfaktor gemeinsam gegen Deutschland in Bewegung gesetzt sind, das den jüdischen Plänen als Bastion eines selbstbewußten Nationalismus und überdies als Vorbild sozialistischer Ordnung gefährlich wurde, hofft das internationale Jutentum die Ächtung der Nationen, eine endgültige Entmachtung der Volksstaaten und die Inthronisierung internationaler Staatensysteme, wie wir sie in den „Vereinigten Staaten"

ebenso wie in der „Union der Sowjetrepubliken“ vor uns haben, zu erreichen.

Daß es das Judentum war, das die Roosevelt und Churchill in den Sattel gesetzt und mit leidenschaftlichem Haß zum Kriege gehetzt hat, ist eine Tatsache, die nicht bewiesen zu werden braucht, weil sie nicht bestritten wird. Der Jude Emil Ludwig Cohn, der vorher in Deutschland reich geworden war, hat die Tausende jüdischer Hetzparolen, die in jenen Jahren ohne Unterlaß gegen Deutschland geschleudert wurden, im Jahre 1938 (in seiner Schrift „Die neue heilige Allianz“) in die Formel zusammengefaßt:

> „Hitler will nicht den Krieg, aber er wird dazu gezwungen werden, nicht in diesem Jahre, aber bald!“

Und am 1. August 1938 schrieb die US-amerikanische jüdische Zeitschrift „The American Hebrew“:

> „Es ist klar erkennbar, daß die Vereinigung von Großbritannien, Frankreich und Rußland früher oder später Deutschland den Krieg erklären wird. Zufällig oder absichtlich ist ein Jude in jedem dieser Staaten in eine Stellung von großer Wichtigkeit gelangt. In Händen von Nichtariern liegt das Schicksal, ja das Leben von Millionen.“

Als am 3. September 1939 Großbritannien und Frankreich Deutschland den Krieg erklärten, trat zu den Staaten, die Deutschland nach den Regeln des Völkerrechtes den Krieg erklärten, in eindeutiger Weise die überstaatliche und zwischenstaatliche Macht des Judentums, und sie ließ weder uns noch die Welt darüber im Zweifel, daß sie sich als kriegführend betrachtet. Es liegt hierzu sogar eine Art Staatspapier vor, das seinerzeit in London amtlich veröffentlicht wurde. Es ist dies das offizielle Schreiben des Zionistenführers Dr. Chaim Weizmann, das dieser am Tage der britischen Kriegserklärung an Deutschland an den Ministerpräsidenten Chamberlain richtete und in dem er namens des gesamten Judentums ausdrücklich die folgende Erklärung abgab:

> „Ich wünsche in nachdrücklichster Form die Erklärung zu bestätigen, welche sowohl meine Kollegen während der letzten Monate und besonders während der vergangenen Wochen abge-

geben haben, nämlich die, daß wir Juden an der Seite Großbritanniens stehen und an der Seite der Demokratie kämpfen werden. Aus diesem Grunde stellen wir uns in den kleinsten wie in den größten Dingen unter die zusammenfassende Leitung der britischen Regierung. Die jüdische Vertretung ist bereit, in sofortige Abkommen einzutreten, um alle menschlich-jüdische Kraft, ihre Technik, ihre Hilfsmittel und alle ihre Fähigkeiten nützlich einzusetzen."

„Alle menschlich-jüdische Kraft" — Chaim Weizmann sprach hier eine Kriegserklärung aus, die nicht nur die Juden des britischen Empire, sondern alle Juden in der ganzen Welt, auch jene, die in Deutschland und Europa leben, umfaßte! (Als besonderes Merkmal echt jüdischer Verlogenheit ist festzustellen, daß dieses internationale Judentum trotz des von Weizmann offiziell geschaffenen rechtlichen Tatbestandes nicht müde wird, Deutschland zu verdächtigen und zu verleumden, weil es im Verlaufe des Krieges eine Reihe von Maßnahmen getroffen hat, um die im Reich lebenden Juden ähnlich wie Angehörige von Feindstaaten aus dem deutschen Wirtschaftsleben auszuscheiden, sie unter Aufsicht zu stellen und zur Arbeit heranzuziehen.)

Der jüdische Hintergrund, und nur dieser ist es, der das Bild der verbrecherischen Kriegsvorbereitung und der barbarischen Kriegführung, das wir vor uns sahen, vervollständigt und verständlich macht.

Welcher Sinn liegt für den US-amerikanischen Soldaten in seinem Kampf auf europäischem Boden; welches nationale Ziel verfolgt der Brite, der bei Antwerpen für ein Sowjeteuropa verblutet, ja was hat der russische Muschik vor den Toren Budapests zu gewinnen? Es gibt keine andere Antwort auf diese Fragen als die eine: Es sind nicht nationale Interessen, die die Heere unserer Feinde in Bewegung gesetzt haben, sondern es sind internationale Zielsetzungen, es sind jüdische Instinkte, hebräische Hoffnungen, die den Marsch der Sowjets nach Europa betrieben, die die feurige Lunte ins Pulverfaß des Versailler Europas warfen, die dem USA-Präsidenten Roosevelt die Chance gaben,

Amerika in den Krieg zu ziehen und viermal gewählt zu werden!

Die „Hybris", von der wir sprachen, als von Versailles, als von Lenin die Rede war — sie wächst ins Ungeheuerliche, wenn wir an die Kräfte denken, die am Werke sind, im Glauben und in der Absicht, die jüdische Rasse zum Herrn der Menschheit zu machen!

Es ist eine *furchtbare Wahnidee*, für die Millionenvölker in den Krieg gehetzt wurden, und es muß ein *schreckliches Erwachen* sein, wenn sie es eines Tages gewahr werden, wofür sie gekämpft haben, wofür sie soviel Leid gebracht, soviel Unheil angerichtet, soviel Abscheuliches getan, soviel Unersetzliches vernichtet haben.

Es mag für die Menschheit und ihre Zukunft gleichgültig sein, ob einmal Roosevelt sich vor einen internationalen Richtertisch schleppt oder ob Churchill auf einer britischen Anklagebank sitzt, ob Stalin erschossen oder erhängt wird, ob die Kaganowitsch, die Morgenthau, die Vansittart oder wie sie alle heißen im Bett oder auf dem Schafott sterben — was ist all ihr kleines menschliches Schicksal gegenüber der Gewalt des geschichtlichen Urteils, gegenüber der Tatsache, daß sie als Gezeichnete und Ausgestoßene der Fluch ihrer Nationen bis in fernste Generationen treffen wird!

Die bedeutungsvollere Aufgabe des Völkergerichtes, das diesem großen Ringen folgen wird, muß und wird es sein, die Wiederholung eines solchen Verbrechens zu verhindern, deren Zeuge unser Jahrhundert geworden ist. Wenn es als erstes gelten wird, eine *Ordnung* zu schaffen, in der allen schöpferischen Völkern die freie Entfaltungsmöglichkeit gewährleistet, gleichzeitig aber auch die kontinentale Sicherheit des europäischen Erdteils begründet wird, der nun einmal die Heimstätte bedeutendster Nationen ist, *so wird es nicht minder wichtig sein*, jene verbissenen Saboteure allen nationalen Lebens, die hinterhältigen Dogmatiker sozialer Entrechtung, die gemeingefährlich-selbstsüchtigen Verfechter internationaler Herrschaftspläne aus dem Kreise der Völker zu verweisen, deren Leben sie bedrohen und deren Zukunft sie vernichten wollen.

Nur eine *Weltlösung der Judenfrage* kann der Menschheit die innere Ruhe wiedergeben, die sie so nötig braucht und die allein den Faktor Krieg aus ihrem Dasein auf lange Sicht zu streichen vermag.

Mögen sie nach zweitausendjähriger Zerstreuung sich sammeln, mögen sie in Reservaten ein neues, anderes Leben beginnen, wo immer entfernt von anderen Völkern Platz für sie ist:

Verbannt die Juden aus dem Kreise der Nationen, und es wird Friede sein.

Entfernt sie aus dem kapitalistischen System, aus der bolschewistischen Weltorganisation — und es werden leere Schemen übrigbleiben, über die die Völker zur Tagesordnung übergehen.

Gewiß mag es auch dann weiter Narren vom Schlage des Vansittart geben, und es werden vielleicht auch späterhin verbrecherische Ehrgeizlinge ähnlich wie die Roosevelt und Churchill Ränke zu schmieden und Intrigen anzuzetteln suchen — nie aber werden sie wieder die Frage Krieg oder Frieden zu entscheiden haben, denn es wird keine unterirdische Macht mehr geben, die sie treibt und stützt, *es wird ihnen jenes jüdische Echo fehlen, das auf jeden Ruf reagiert, der ein Chaos beschwört.*

> Wenn das weltgeschichtliche Verbrechen des zweiten, des großen Weltkrieges zu solcher inneren Reinigung und Befreiung aller Völker führt, wenn es die neue Welt der schöpferischen Nationen unter besseren Daseinsbedingungen sich zusammenfinden läßt — dann wird dem gewaltigen Gewitter jene klare Atmosphäre folgen, in der neues Leben aus den Ruinen blühen kann, nur dann wird schließlich das gewaltige Opfer, das die ganze Menschheit und in ihr besonders das deutsche Volk gebracht hat, nicht umsonst gewesen sein!

* * *

Wir beschließen den Kreis der Hinweise, mit denen wir die Verbrecher und die Verbrechen des gegenwärtigen großen Weltkrieges beleuchteten und unter Anklage stellten.

Gewiß ist das Bild, das heute — mitten im großen Ringen — vor uns steht, noch lückenhaft und unvollständig, aber die großen Linien, die Konturen des ungeheuerlichen Vorganges, dessen Zeugen wir waren und sind, zeichnen sich unverrückbar ab.

Wir wissen, *wer die Männer waren*, die diesen Krieg gewollt, vorbereitet und zum Ausbruch gebracht haben, *die Motive ihres Tuns* sind uns ebenso bekannt geworden, wie wir *die Ziele* kennen, derentwillen sie ihre Völker auf die Schlachtfelder des Krieges sandten.

Offenen Auges stehen wir der Gewißheit gegenüber, daß dieses Ringen nicht nur größer, sondern auch entscheidungsvoller ist als jemals ein anderes zuvor.

Es ist ein Weltkampf, in dem es um alles geht, was die Welt groß und schön, die Völker stolz und tüchtig gemacht hat.

Die Parole „Sieg oder Untergang“ steht nicht nur über dem Schicksal des deutschen Volkes, dem eine blutige Talmudorgie angekündigt ist. Sie lautet nicht anders für alle tüchtigen Nationen dieser Erde; mag die Stunde des Erwachens auch manchen noch nicht geschlagen haben — sie wird dennoch kommen, und das um so eher, je deutlicher ihnen das Bild von der Entstehung des Krieges, von der unlöschbaren Schuld der Kriegsverbrecher klar vor Augen tritt.

Uns aber soll dieses Wissen im Herzen brennen, soll uns jede Stunde in dem Kampf begleiten, den wir für unsere und die Zukunft aller stolzen Völker führen.

Von Helmut Sündermann sind erschienen

Die Grenzen fallen

Von der Ostmark zum Sudetenland

1938, 60. Tausend, vergriffen

Der Weg zum deutschen Journalismus

Hinweise für die Berufswahl junger Nationalsozialisten

1938, Preis RM. —.60

Bemerkungen über die Zeitung

1942, Preis RM. —.50

Die Entscheidungen reifen

Berichte und Bekenntnisse aus großer Zeit

1943, 50. Tausend, Preis RM. 1.50

Ferner

Auf den Straßen des Sieges

Erlebnisse mit dem Führer in Polen

Von Reichspressechef Dr. Dietrich, Helmut Sündermann, Wilfrid Bade

Gunther d'Alquen, Heinz Lorenz

1939, 380. Tausend, Preis RM. 3.50

Dr. Moritz Busch: Mit Bismarck vor Paris

1940, 45. Tausend, Preis RM. 4.80

Herausgegeben von Helmut Sündermann

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. G. m. b. H.

München-Berlin